

Rosmarin und Salbeiblättnlein . . .

Zur Geschichte eines schwäbischen Volksliedes.

Von Hanns Baum.

Es gibt Melodien, die, wenn wir sie einmal vernommen und in unser Herz eingegraben haben, in uns nachstimmen bis an das Ende unserer Tage. Das sind Weisen oder Lieder, denen Klänge irgend eine Bindung in uns wacherufen, ein Gefühl, das fast auf ein früheres Erleben hindeutet, eine Erinnerung, die, milde lächelnd, geweckt werden will. Ich denke hier nicht nur an besondere Stellen aus einer Oper der romantischen Zeit, nicht an einen Gesang daraus, wie etwa aus „Marie“, aus „Lindine“, aus „Greischig“ oder aus einer anderen volkstümlichen Oper der vergangenen Jahre . . . nein, ich meine in der Deutschen Lieder, die unsere Vorfahren, unsere Ahnen sangen: sei es, daß sie über die roten Lippen junger Mädchen kamen, die „am Brünnen vor dem Tore“ standen und beim Wassertröpfchen ein Liedchen wählten zum Zwiespalt; sei es, daß es sich mit dem Schnurren des Spinnrads vermaßte, sei es, daß es die Wünsche und Mädchen zur Nacht sangen, wenn der Wind wie ein Spion durch die Zweige der einschlafenden Dorflinde wehte.

Wir wären bettelarm an Volksliedern von dauerndem Wert, wenn wir nicht den Renztauer Meister Friedrich Silcher gehabt hätten mit seiner fein und zart geschnittenen Weise, auf der er und einen Strauß von Liedern sang, die teils aus seinem Hause, nach Erdscholle bauenden Seelenbewohnen kriegen, die teils bei ihm den rechten Bearbeiter gefunden haben. Wenn unsere Gefangenen im Lande nicht gelegentlich auch ein Silcherlied auf ihre Fortzugsfolge legten, so habe es mit der Pflege des schwäbischen Volksliedes bei uns nicht eben gut aus. Denn unser junger Sohn, das ist großenteils vom Einzelnen und Schicksal abgewandt hat, weil es ihm beliebt und gefällt, auf der blutenden Oberfläche des Kriegsverlustlebens zu schwimmen und sein Ohr der leichten und leichten Muße und dem schlafenden und gläsenden Gesang zuwandern, unsere holdmäßige Jugend, sage ich, sieht den ersten alten schwäbischen Volkslied verständnislos gegenüber: sie findet keine Beziehung zu ihm. Ich glaube meinen Ohren nicht zu trauen, als ich vor Jahren einmal im Welzheim Wald (in einem Dorfe, wo ich Volkslieder zur Laute gefangen hatte) aus dem Munde eines achtzehnjährigen Mädchens auf meine Frage, ob wir nicht zusammen einmal das Lied von den drei Kräutlein gemeinschaftlich singen könnten, die Antwort erfuhr, das Lied sei ihnen nicht bekannt, sie könnten es nicht singen.

Wir können uns also bei den Gesangvereinsleitern, die sich nicht schämen, ein Silcherlied auf ihr Programm zu setzen, bedanken, daß sie wenigstens das schwäbische Lied nicht als Stellvertreter behandeln und ihm über die blonden Locken streicheln. Zu den Volksliedern, die von unseren Gesangvereinen gern und oft gesungen werden, gehört Silcher: „Rosmarin und Salbeiblättnlein“, eine Weise, die so recht dazu angeht ist, uns die schöne Eigenart des musikalischen Schaffens des Tonmeisters vorzubringen und erleben zu lassen . . . eine Melodie, die sich vor sechs in unserem Innern einen Platz sucht, von dem zu weichen sie nie mehr Lust verspüren wird. Es mag mit geteilter sein, den Söhnen dieses lieblichen Sonntagskindes nachzugeben, um zu erforschen, wo seine Wiege stand, wo seine Heimat ist. Da müssen wir zuerst noch dem Verfasser, nach dem Dichter sehen, dessen Name sonderbarweise nur selten genannt wird. Wir dürfen es uns nicht als eine dichterische Schönheit des farblosen Landgeistlichen Albert Berter's denken, sondern müssen es als eine Art Umwidmung betrachten. Denn dieser Abschiedsgruß, wie der eigentliche Titel des Liedes lautet, blieb schon seit langer Zeit als schwäbisches Lied, wenn auch in anderem Text. Als Silcher in Tübingen als Musikdirektor an der Universität wirkte, studierte der in Herrenheim geborene Albert Berter dort Theologie, und es liegt die Annahme nahe, daß er irgend einer jener singenden Gruppen angehört hat, die der eifreie Gesangsschüler Silcher in der Residenzstadt ins Leben gerufen hatte. Und da sich der junge Theologe schon sehr früh im Jubilieren und Dichten übte, ist dieser Silcherlieder wahrscheinlich kurz vor seiner Abreise nach Rottenburg entstanden, eben auf Grund des verhältnismäßig kurzen Aufenthaltes.

Die Auswahl von einfach gehaltenen Texten mag damals nicht übermäßig groß gewesen sein, denn Silcher hat aufmerksam auf die Stimmen fremder Völker gelauscht, hat manche Übersetzungen aus anderen Sprachen genommen und war gewiß froh, wenn er einmal von Zufall einen anderen Text erhielt. Jeder fürsichtliche Ausdruck entzamt einer Stimmung, einem inneren Erleben. Der wahre Poet „macht“ seine Verse, sondern er empfängt sie von seiner Seele aus Grund eines freudigen oder schmerzhaften Ereignisses. Genau so ist es beim Musiker, beim Komponisten. Entweder wirft er einen musikalischen Gedanken in Ruhe Papier so flink aus sich heraus, daß ihm der Stift nicht zu folgen vermögt, oder es ist nicht der richtige Stift. Das Zeilen kommt erst später. Genau so ist es dem Herrn Professor im schwäbischen Gebrod mit „Rosmarin und Salbeiblättnlein“ ergangen. Silcher kannte das Gedicht von Berter. Er mag es von ihm selber bekommen haben oder Berter's Sohn, der Erzähler Christof Schmid, hat ihn darauf aufmerksam gemacht: Gleichwie, er kannte es. Denn es sei ihm just an einem Abend ein, als es ihm gar nicht darum zu tun war, einer Freundschaft der Tübinger Liedertafel anzuhören. Seine Wiege lag dabei in Todkrank darnieder, und sein Sinn war mehr der Vergänglichkeit zugewandt als irgendeiner Freuden. Da mag ihm dann der Text eingefallen sein und so ergriffen haben, daß er aus seiner Gewissensstimmung heraus, die schweren Knotenlöste darunter legte. Silchers Frau starb damals nicht: sie überlebte ihren Mann noch eine Reihe von Jahren. Aber das Lied geht doch und gehört mit zu den Tonmeisters schönen Weisen. Es erschien als Lied 33 unter dem Titel: „Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte“ bei Baur in Tübingen. Das Manuskript des vierstimmigen Chorgesangs befindet sich im Schnaiter-Silchermuseum. Von hier aus hat es seinen Weg zu den Gesangvereinen gefunden, und so ist es wohl zu vernehmen, daß es erst in den letzten Jahren, durch den Musikausschuß des Schwäbischen Liederkranzes bekannt geworden, die Fortzugsfolgen zierte. Wenn wir den Text des Liedes näher betrachten, werden wir finden, daß er vollkommen einem webmäßigen Abschiedsgruß entspricht.

Rosmarin und Salbeiblättnlein
schent ich dir zum Abschiedsgruß,
und dies sei mein letzter Gedanken,
weil ich dich verlassen muß.

Rosmarin und Salbeiblättnlein galten in der Volkspoesie von jeher als Symbole der Treue, des herben Leides . . . wohl hauptsächlich wegen ihres bitteren Geschmacks. Und wenn wir die alten Volkslieder durchlesen, so würden uns diese wützigen Kräutlein vielleicht darin begegnen. Der Abschiednehmende gab seine Lieben des Straßens als letztes Gedanken; es sollte keinen Schmerz ausdrücken.

Was mich drückt, ich darf nicht sagen,
muß verschweigen meine Pein;
dass mein Elend niemand hören,
muß dabei noch fröhlich sein.

So ist es ja immer gewesen: daß, was man beim Scheiden und Reiden empfindet, kann man nicht so in Worte fiedeln, wie man es möchte. Man muß eine gute Weise zum bösen Spiel machen, muß bei allem Elend noch fröhlich sein. Nur das Unbedeuten, das man in den lebenden Händen hält, mag sprechen . . .

Wer mir treu so viele Jahre,
hat mir viel gelebt getan,
meine Freigabe, die lieben,
dass ich nichts mehr sagen kann.

So soll auch das Rosmarin- und Salbeibräuchlein den Ton annehmen für Liebe und Treue . . . stumm bleibt der Mund, da heiße Tränen die Kräutlein neigen. Silber hätte wohl niemals die wehmütige Weise zu diesen Worten so treffend finden können, wenn nicht die erste Erkenntnis seines Verbes ihm in die herbe Abschiedsstimmung verlegt hätte . . . Die Erinnerung an Dichter und Tonmeister hat den früher in Schwäbisch gängigen Lebewohl veranlaßt, das Gedicht unter Glas und Rahmen zu bringen und das Blatt in flügiger Weise mit Rosmarin und Salbeiblättnlein zu zieren. Dies Blatt hängt, soviel ich mich erinnere, im Gang des Silchermuseums.

Und wenn ich diese Zeilen schreibe, fällt mir jener Sänger eines Stuttgarter Gesangvereins ein, der mit diesem Lied auf den Lippen zur nächtlichen Stunde in die Arme des Todes fiel. Er hatte ein französisches Herz, wollte es sich aber nicht verbieten lassen, an seinem Abend die Probe zu bestehen. Sie boten den Abschiedsgruß an, und da der Sänger ein Freund des Volksliedes war und ihm dieses Lied besonders gefiel, summte er es auf dem Heimweg vor sich hin. Da riefte ihm der Tod Rosmarin und Salbeiblättnlein zum Abschiedsgruß, weil er den Augenblick sehr gekommen sah, ihn von dieser Erde zu nehmen. Mit dem Abschiedswort war es aus und vorbei, und er sollte es gar nicht mehr hören, sein Elend jemand zu klagen . . . Und nur jener Sangesbruder, der dem Sterbenden die Augen zuwandte, konnte in Erinnerung an die gemeinsam mit ihm verlebten Stunden den Endesem flüstern:

Wer mit treu so viele Jahre,
hat mir viel gelebt getan,
meine Freigabe, die lieben,
dass ich nichts mehr sagen kann.

Silcher glaubte damals, der Abschiedsgruß werde das Sterbelied seiner Frau sein . . . und er konnte nicht wissen, daß einmal ein sterbender Sänger in seinem letzten Augenblick auf seinen Eltern haben werde.

Silcher hat seinem sterblichen Volksliedebereich ein Stück aus Schubertwörtern: „Was ihr wollt!“ vorangestellt: „Singt noch einmal das Lied von gestern abend! . . . Ich möchte die letzten vier Zeilen jenes Stoffs an den Schluss dieser Betrachtung stellen, da auch mir der Abschiedsgruß gar wohl gefällt:

Mich dunkt, es lindert den Gram mir sehr,
mehr als getrocknete Wort und instige Weinen
aus dieser raschen wirlbelfähigen Zeit!
Kommt, eine Strophe nur!

Bon einem gelehrten Manne, dem Erzähler
und einem anderen, so dahinein passt.

Von Martinus Michel.

Ist dermaleinst ein sehr gelehrter Mann gewest, als welchen sie gefragt haben, wo er denn eigentlich habeit sei. Und bat solider geantwortet: „ibi bene ibi patria“, das ist verdeckt:

„Wo es mir wohl ergibt, da ist mein Vaterland“.

Soraten sprach haben die Leut' als ein großer Weisheit gebrieben und gar monder unverständige Sprach hält ihn wohl noch heute dafür und plappert ihn nach. Der Erzähler aber meint, ein solcher solle sich schämen. Denn das heißttigste, wo der Mensch auf Erden hat, ist noch seinem Glauben sein Vaterland und wer es nur da zu finden vermeint, wo es brav Fleissen und Saufen für ihn bat, und wenns bei seines Landes Gebeine wäre, ist ein ganz erbärmliches Bildlein; um den es seine Schad ist, denn unser Deutschland — Gott segne es — hat noch ein jedes entbehren können, der es verlassen. Wer es ihm aber mir so gedankenlos nachschwächt, weils Lateinisch ist und weltbürgerlich flingt — kosmopolitisch heissen sie's wohl — den möchte der Erzähler mal fragen, ob's ihm auch einerlei wär, wenn jemand ihm und seine Mutter ein schlechtes Weibsbild benannte, tui oder wohl gar noch schlimmer. Gelt, Veit, du würdest ausschämen, den Vaterer bei der Gurgel daran und solben, aber mit Haustörl! Wenn du aber den Sprach nadredest, dist ja ebenso ein miserabler Lumb. Denn die deutsche Erde ist unter aller Mutter, unire Bäder haben sie gewißt und verteidigt, haben oft Brot und Leben für sie gelassen und schlossen jedt dein mit unfern Altemitteln. Willst du das so gering achten, wofür sie Gut und Blut hingegeben, wo deine Mutter ist darein gewandelt, die geboren hat und erzogen, vielleicht in Sorgen, Milde und Arbeit? Nun weiß ich ja, daß der Klaus kommen wird und sagen, dies und das im Lande ist verfehrt, das hätte ja gemacht werden müssen und jetzt so Teurung haben wir und idoleste Seiten, ans Besiegen werden ist nit zu densten und kurz und gut, es gefällt mir alles nit und wenn ich's wo anders kann besser haben, warum soll ich's nit nehmen? O, du Kreuzschädel, du damischer, meinst, wann du im Regiment sähest, du sönnst's alles besser machen?

Da gehört mehr dazu, mein Lieber, als im Kreisbund auf der Bierbank den andern Theil die Röde vollschwärzen. Wahr ist's, es steht nit gut um das Land, aber just darum sollen wir's nit um so mehr lieben, „Und im Umgang nun erst redt!“ Und glaubst etwa, die andern Völker haben nit auch ihr Bündel zu tragen? Welelleicht ein größer als wir. Oder meinst gar, was wo anderes gut ist, ist's allemal auch bei uns? Du sollst unter'm salzigen Baum, der wachet, ist dort im Bremde und Schwang, wofür du dich behalten tätest, weil's nit für dich und uns paßt. Schau, selbst der leidige Gottliebeins hält seine Höllen für einen guten Ort, willst du dich von ihm beschämen

lassen? Unser Vaterland ist ein schönes, von Gott gesegnetes Land, das mit lieben sollen und dran arbeiten, daß ihm bessere Zeiten kommen, denn die werden uns mit von außen hereingetragen. Von selbst aus unserem Innern heraus, müssen sie entstehen und werden es, wenn wir alle unsere verlorenen Freude und Schönheit tun und den Boden lieben und ehren, den wir besiedeln. So meint der Erzähler, der genetige Vater kann nur halten mit ihm oder dem lateinischen Sprach und damit Gott beföhnen.

Wann beginnt die Ausreisemöglichkeit nach Amerika?

Es sind Reisetaende, die in diesen Tagen schrittweise darauf warten, die Ausreise nach den Vereinigten Staaten einzutreten zu können. Am 30. Juni läuft das Kalenderjahr 1923–24 ab mit seiner seit Januar eröffneten Einwanderungszone. Die Annahme des neuen Einwanderungsgesetzes durch den amerikanischen Kongress hat besonders diejenigen mit neuen Hoffnungen erfüllt, die schon seit längerer Zeit im Besitz eines amerikanischen Aufenthalts- oder eines fest zugesicherten Schließplatzes zu sein meinen. Doch einzelne wird noch Geduld von ihnen gefordert. Einer telegraphischen Nachricht von der Regierung in Washington zufolge können vor Eintreffen der nicht vor Anfang Juli zu erwartenden genaueren Vorrichtungen keine Visa zur Einreise von Einwanderern erteilt werden, außer an deutsche Regierungsbeamte, die in offizieller Mission nach den Vereinigten Staaten reisen oder an Personen, die zum vorübergehenden Besuch oder aus geschäftlichen Gründen darüber jahrelang, jeder, der im Sinne des Gesetzes als „Einwanderer“ gilt und in die Vereinigten Staaten reisen will, muß auf besondere Voraussetzung beim amerikanischen Konsulat einen neuen „Einwanderungsaufnahmetest“ beantragen. Das alte Visum gilt also nicht mehr, wenn auch dessen Inhaber das neue Visum nicht noch einmal bezahlen müssen. Als Visa-Inhaber und Ausreisende werden dadurch noch einmal genauer und durchdringlicher, wie übernommen: das Einwanderungsgesetz wesentlich strenger gehandhabt werden wird als im Vorjahr. Wenn das neue Visum erlost ist, so bedeutet das noch nicht die endgültige Auflösung, da über diese wie vor der Einwanderungsbereitung im Verhandlungsbogen zu entscheiden haben.

Die Gesamtzahl der deutschen Ausreisenden umfaßt in diesem Jahr 50 129 gegen 67 807 im Vorjahr. Monatlich werden nicht mehr als 10 Prozent, also etwa 5000 zugelassen. Wiele werden daher voraussichtlich mehrere Monate warten müssen, bis sie reisen können. Es kann nicht dringend gestellt werden, bestimmte Schritte hinsichtlich Aufgabe der Stellung, Verkauf des Eigentums usw. erst dann zu tun, wenn man im Besitz des neuen Visum und eines festen Schließplatzes ist. Auch gilt zu bedenken, daß Aufenthaltsrechtsanspruch und polizeiliche Führungsaugniss bei der Einreise nicht älter als 4 Wochen sein dürfen. Vor Mitte Juli bei dem amerikanischen Konsulat ohne besondere Aufsicht vorzusprechen hat keinen Nutzen; es bedeutet nur Zeit und Geldverlust für den Auswanderer und nutzlose Arbeit für das Konsulat. Das Deutsche Ausland-Zentrum im Neuen Hafen in Stuttgart steht für etwaige Ausflüchte gern zur Verfügung.

Unser Kind im Himmel . . .

Unser Kind im Himmel, ach, dein Edensweg
War ein allzu steiler, allzu schmaler Steg.

Durch den Tränennebel unserer Augen sehn
Wie im Firmenschimmer dein Gesichtlein lebt.

Deine Arme wenden lieblich uns zurück:

Mutter, lieber Vater, gönn mir bödes Glück.

Sieht, den Weg zum Gipfel ging ich euch voran —

Liebe wird ihn zwingen, wenn ein Kind es kann.

Wird es auch gelingen extrem heißen Kühl'n.

Kommt und seht die Rosen, die hier oben blühn.

Wie fröhle.

Bermischtes.

Selbstmord im Bett. Der aus Wendling (Bayern) gebürtige Schneidergebülf Simon Reiter hat sich in seinem Bett in Ludwigshafen erstickt. Anlass waren der vor Kurzem erfolgte Tod seiner Braut, sowie ein schweres körperliches Leiden, das sich der Mann im Kriege zugezogen hatte.

Auferstehung des alten Münchener Oktoberfestes. Das Münchener Oktoberfest, das schon 200 Jahre besteht, soll in diesem Jahre zum erstenmal nach der Unterbrechung, die der Krieg gebracht hat, in alter Form wieder gefeiert werden. Die Hauptbedeutung des Festes liegt in der landwirtschaftlichen Zentralausstellung, die mit dem Fest von jeher verbunden war. Das Gebiet dieses Hauptzwecks hat in den letzten Jahren den Charakter der Veranstaltung verwirkt und zu bedeutenden Auswirkungen geführt. Es wird dafür gesorgt, daß in diesen Jahren das Fest seinen alten Charakter wieder haben wird. Die bayerische Landesausstellung ist mit der Durchführung der landwirtschaftlichen Zentralausstellung betraut.

Jugendliche Kirchenräuber. Auf dem Hamburger Hauptbahnhof nahm die Polizei drei jugendliche Burschen im Alter von 13 Jahren fest, die in dem beschlagnahmten Hamburger Kirchengerät mit sich führten, die sie aus einer evangelischen Kirche bei Köln geholt hatten. Es handelte sich um drei Abendmahlsteller und zwei silberne Teller.

Große Auswahl in guten Qualitäten zu billigen Preisen in Schürzen jeder Art

finden Sie im

Ersten Pforzheimer Schürzenhaus,

Pforzheim, Ecke Westliche und Blumenstraße.

Friedr. Breusch, Pforzheim,

Inh.: Friedr. Roth,

Telefon 985. Metzger-Strasse 7. Nächst dem Marktplatz.

Ausstatter- und Wäsche-Geschäft.

Spezialität:

Anfertigung kompletter Braut- und Kinderausstattungen.

Herrenwäsche nach Mass.



Dr. Thompson's Schwan Seifenpulver

Seit Jahrzehnten in der deutschen Haushaltenwelt bevorzugt.

Achten Sie beim Einkauf auf die Schutzmarke Schwan!



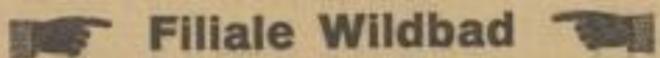
Alle Musik-Instrumente für Haus und Orchester von den einfachsten Schüler- bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alles Zubehör, Saiten usw. empfiehlt in reichster Auswahl. **Musik-Haus Kurth**, Großhandel und Einzelverkauf Pforzheim, Leopoldstr. 17 (Urtaden Niedersch. — Rohrbrücke.)



Fahrräder verschiedener erstklassiger Marken, Nähmaschinen und Brennabor-Kinderwagen, sowie Gummi und sämtliche Erzeugte kaufen Sie sehr vorteilhaft bei **Albert Kallfass**, Mechaniker, Telefon Nr. 7. Calmbach. Telefon Nr. 7. Bequeme Teilzahlung. Reparaturen unter Garantie.

Stühle und Sessel zum Flechten werden angenommen; zur Verarbeitung kommen nur erstklassige Rohre. **Carl Weissinger**.

Pforzheimer Gewerbebank e. G. m. b. H.



Villa Franziska, König Karistr. 91, Fernspr. Nr. 172.

Kassenstunden: Vorm. 9—12½ Uhr, nachm. ausgen. Samstags, 3—5 Uhr.

Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.

Annahme von Spar-Einlagen auf bestimmte Termine fest, zu bestmöglichen Zinssätzen unter Garantie der Wertbeständigkeit.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Devisen und fremden Geldsorten zum Tageskurs. — Einlösung von Schecks.

Verwaltung von offenen und geschlossenen Depots.

Gewissenhafte Beratung in allen Geldangelegenheiten, sowie rasche und sorgfältige Ausführung sämtlicher Aufträge.



Fühlen Sie sich wohl in Ihrem Heim?

Eine Neutapezierung gibt Ihrem Heim das Fehlende. Nehmen Sie den Rat des erfahrenen Fachmannes in Anspruch.

Tapeten-Haus Karl Schönsges., Neuchlinschulpl. 9. Pforzheim. Fernruf 3409.



Kleidersamte - - - Putzartikel

Lindener Kleider-Samt, schw., braun, grau, marine, lila, 70 cm breit, beste Qualität. Mtr. 11.-

Lindener Samt, schwerste Qualität, 110 cm breit. Mtr. 17.-

Lindener Wasch-Samt, einfarbig und gestreift, 70 cm breit. Mtr. 4.80

Damasse-Futter, letzte Neuheiten, Mtr. v. 7.- an Brokate in vielen Dessins, Mtr. von 7.50 an

Putzartikel, wie Linonformen, Blumen, Reiher, Fantasie-, Strohborden usw.

Damenbüste, stets gut sortiertes Lager in allen Preislagen u. Ausführungen für alle Zwecke.

Umarbeitungen sowie Reparaturen von Damenhüten in bekannt guter Ausführung bei außerster Berechnung.

Modistinnen und Schneiderinnen erhalten en gros-Preise.

Friedr. Dann, Pforzheim, Zerrennerstr. 12, Tel. 2764.

Adolf Auderer, An- und Verkaufs-Geschäft, Pfandlei-Geschäft, Pforzheim, Fernruf Nr. 806, Westliche 107

Einzelne Möbel, ganze Einrichtungen, Gold- und Silberwaren, Platin, Kleider usw. werden zu den höchsten Preisen angekauft!



Neue Betten, Bettledern-Flaum, Bett-Barchente, Bett-Stoffen, Matratzen-Dreile, beste Qualitäten, billige Preise. Aug. Weik, Pforzheim, Sonnenmühlgasse 3, Telefon 2780. Hygiene, Bettledern-Reinigung. Derselben kann bezogen werden. Aufarbeiten von Capok. Um- und Nachfüllen von Betten. Wachsen usw. Anerkannt reelle Bedienung.

Hermann Lub, Wein. Gute Pahform! Hohe Eleganz! Reichhaltige Auswahl in allen Sorten

Schuh-Maren Sport-, Jagd- und Touristenstiefel, Fabrikat Nieler, garantiert kräftige Arbeiter-Schuhe, Turnschuhe, Gummi-Sandalen, Sandalen, keine Filz- und Lederschuhe. Reparaturen rasch, gut und billig.

Große Auswahl in

Sommerjuppen

für Männer, Jungschen und Knaben finden Sie bei

Felix Rall, Neuenbürg.



Reisedecken, Polstermaterialien, Matratzen-Stoffe, Rosshaare.

Neuenbürg. Weitere Bestellungen auf **Ruhr-Fettfusföhlen** nimmt entgegen Franz Andrä. Neuenbürg.



Vor Anschaffung

eines Pianos bitten wir um unverbindliche Besichtigung unserer jederzeit grossen Auswahl

erstklassiger Pianos

in unseren Verkaufsräumen im ersten Stock. Wir führen bei bekannt billigsten Preisen nur bestbewährte Fabrikmarken, für die wir jede Garantie übernehmen und beste Referenzen nachweisen können.

Musikhaus Griessmayer, Pforzheim,

Westliche 9 beim Markt, Piano- und Harmonium-Lager.

Electromophon, Niederlage zu Original-Fabrikpreisen.

Empfehle mein Lager in **Korbmöbel, Korbwaren, Kinderwagen, Kinderstühle, Reisekörbe, Liegestühle, Leiterwagen, Holzwaren, Stehleitern, Schirme, Stöcke, Brühorepfeisen, Tisch- u. Ständerlampen.**

Gottlob Pfeiffer, Dreher, Herrenalb.

Urteil

Wie untenstehend laufen täglich ein. Machen auch Sie einen Besuch mit den Spezialläden der Firma Robert Ruf, Ettlingen.

Ruf's Heidelbeeren mit Zutaten.

„Rufina“ Ruf's getrocknete Apfel mit Zutaten, in Paketen zu 50 und zu 100 Gr.

Ruf's Mostansatz mit Heidelbeerzusatz.

„Apfelia“ Ruf's Mostansatz mit Apfelzusatz in Paketen zu 50 und zu 100 Gr. — Mit und ohne Süßstoff.

Oberdielbach, 11. März 1924.

Möchte Herrn Ruf bitten, uns so bald wie möglich 1 Paket Heidelbeeren für 150 Liter und 1 Paket Heidelbeeren für 200 Liter ohne Süßstoff zu senden. Waren mit der letzten Sendung sehr zufrieden und denken wieder so guten Heidelbeerwein machen zu können.

ges. Wilhelm Schöld.

Niederlagen: Ab. Bester, Neuenbürg; Gottlieb Geiges, Enzberg; Gottl. Huber-Wie., Enzberg; Friedr. Gaus, Enztal; Ab. Sommer, Maulbronn; Erb. Küble, Herrenalb.

Großes Lager in Motorräder (erste Marken), Fahrrädern, Nähmaschinen, Kinder-, Sport- und Leiterwagen.

Erzeugte. Reparatur-Werkstätte. Günstige Teilzahlung.

Eugen Müller, Birkenfeld, Telefon 18.

Zucht-farren (Rotscheck) dem Verkauf aus. Job. Georg Red. Ottenhausen.

Sehe einen 18 Monate alten erstklassigen Simmentaler

Zucht-hummel (Rotscheck) 1½ jährig, hat zu verkaufen

Job. Schneider.

Herrenalb.

Habe drei neue, erstklassige

Qual-Fäßer, 650—730 Gr., sowie ein neues, schweres

Transport-Halbstück, 660 Gr. haltend, mit Türle preiswert abzugeben.

Job. Wörner, Küfermeister.

Bestellungen auf

Stempel

jeder Art nimmt entgegen C. Mehl'sche Buchhandlung.

Wohl nun eines Tages sein Rontext zu ihm fügt: „Sehr, sehr schön, sehr schön.“

„Doch ist es doch auch sehr schön.“

„Ja, das ist es.“

„Gut, sehr gut.“

an den Zich, ist von der Gruppe und schenkt sich hernoch von dem Wein ein. Über kaum hat er einen Schlund davon genommen, so macht er ein gar grimmiges Gesicht, läßt das Glas auf die Tafel und ruft: "Schärfelüber! Schärfel Wein, miterhos Wein! Ich will gut nun, als Du Tochter kommt, wirf er seinen Fisch auf den Tisch und den Teller in die Ede und schreit: "Weint nicht bon Wein! Die nicht gut ihn soll, und als der Französisch weiter rumsprach und schreit er sein Schärfelkaplein ab und sagt: "Es ist wahrde mein Soher, Herr, und's hat ein noch alles gema trunfa!" Der Französisch aber schimpft fort und schreit: "Schärfel Wein! Schärfel Wein und löscht noch voll! Schärfel Wein! Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich geht er in den Keller und holt eine Flasche 1788er, die er sich für kostbare Fälle zur Wein- und Magazinlagerung auf die Seite gefüllt hatte. Doch der Französisch befiehlt sie gar nicht lange, sondern weiß sie am die Menge, daß die Scherben flitzen, und ruft: "Champagner will ich, mir monch Wein!" Der weiß, was noch gefehlt wäre, wenn nicht plötzlich und ihr Reiter Kapolen lange Zeit im Deutschland die Weißer gewiesen waren, wurden sie im Oktober 1813 bei Leipzig brennenden Belagungen, daß sie entflammt über den Rhein flüchten mußten. Die verbliebenen Truppen folgten ihnen im Jahre 1814 noch, und auch die Wartensberger, gehörten von ihrem wiederen Rompingen, dem nördlichen Río William I., waten dabei. Yet kam schwanzes Zögern, so ein widerstreitender Truppant! Ich, dicte bes Sammwoit Escherliches Egon von Alsbach. Es war damals, als der Französisch denkt: "Zeigt ill's genug!" und läßt die Rente in Ruhe. Und weil das Unrecht von 1796 gesühnt und beglichen ist, so läßt er sich von nun an den Champsener trefflich munzen und verzengt keinen Koffer mehr in Französisch. Als er mit seinem Stützenfestes bis 4 Jahren gewesen, aber der Sohn, den er vom Stützenfestes aus mit angehen hatte, war ihm unangenehm geschrieben. Als er nun mit dem verbündeten Heer in Frankreich einmarschierte, beschloß er: "Acht, Scherbie, ill die Zeit gefommen, daß du den vermalebten Französisch die Laube hingängen sonst!" Er wortete auf eine günstige Gelegenheit; doch wollte er sich lange nicht bitten. Der Alsbacher ist in Frankreich an die Hand wirtzt?

oder: Was sich bei Gentinstatt a. R. im Jahre 1796 zwischen einem kleinen franz. Soldaten und einem österreichischen Ritter begeben.

Bei Gentinstatt an der Eider,

Um Ihnen noch erzelle,

Das Gefüge leicht auf,

Da nahm das kleine Schätzlein

Zum Riedner leisen Rauf.

Es wälzte leise, flinte

Dort ein böse Wölter Rot,

Dieselbst ist von dem Schärfel-

Reiter vertriebt war.

Der Ritter, nicht bestoffen,

Er spricht es auf der Stoffen,

Sogar's, feirum Rennabend,

Gießt sich zu Pferde lässig.

Erritt am Riuß hinunter,

Ram an einen Ort abba,

Als er kommt' überreit,

Doch es ber' Zeits nicht los.

Wie er herbergelkommen,

Kann er gernlets herau,

Wie eine Stärke schlehet,

Die eine Haue mit feste.

Ein holländischer Ritter,

Der nahm ihn recht aufs Renn,

Womöndlich mich ich freigern,

Doch er in Hellen Zorn.

(Eine lustige Geschichte aus der Riegezeit vor hundert Jahren.)

Spield, wo je no ghet hat, an no 's hat grot ausgeholt mit jouts

Ruffa. Wer wiß dat Rettet bei nützlichem Spredt nabringet, doo

Schreiter sich em Schneider doch a bissle angelt gewen und ber' Schneiderei

net wannder. Rott kann mißt alz barm' Gutsch' noch beim

Gia und ausguda und allainet kann' le bentt wenn's mi jho' kann

märt! Über das Rattifeld sind rabselusches drießlo worta. Bloß beim

schittel Clüffert und Gentine waren gleich aetkempt. Sie

trugen schlechte, straffe Röste. Ihre ungleichen Rösten aus allen

Jahrgangsdiensten waren mit Röß überzogen, der eine lang sie gehabt

der andere am Riem, der brille verloßt. Große und Kleine ließen

ungeradt durchgehobert, so daß sie einer einem Zahnungsdiensten

ausdienten als Solheiten glichen, haben sie noch ungepöden aus.

Wohl hat bei Spies dampf und locho müsse, gesuchtheiteste hat

ih, ill alle a Röste bliebe bis alz der Schneider und fel'm Röste.

Und a bissle en giochi

Stadt, von der Gruppe und schenkt sich hernoch von dem Wein ein. Über kaum hat er einen Schlund davon genommen, so macht er ein gar grimmiges Gesicht, läßt das Glas auf die Tafel und ruft: "Schärfelüber! Schärfel Wein, miterhos Wein! Ich will gut nun, als Du Tochter kommt, wirf er seinen Fisch auf den Tisch und den Teller in die Ede und schreit: "Weint nicht bon Wein! Die nicht gut ihn soll, und als der Französisch weiter rumsprach und schreit er sein Schärfelkaplein ab und sagt: "Es ist wahrde mein Soher, Herr, und's hat ein noch alles gema trunfa!" Der Französisch aber schimpft fort und schreit: "Schärfel Wein! Schärfel Wein und löscht noch voll! Schärfel Wein! Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich geht er in den Keller und holt eine Flasche 1788er, die er sich für kostbare Fälle zur Wein- und Magazinlagerung auf die Seite gefüllt hatte. Doch der Französisch befiehlt sie gar nicht lange, sondern weiß sie am die Menge, daß die Scherben flitzen, und ruft: "Champagner! Aber Scherbie, obgleich ihm der Staub daran wöllet, wölf die Blaute unterscheiden an die Wand und schreit: "Was Champagner! Uhlhader will ich! Uhlhader!" Da geh's nun ein bisschen bösen Schreiberei an und sagt: "Eigentlich Wein, Herr Deutch! Willst du noch kaufen? Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber er läßt sich nicht daraus bringen und heißtt an den Franzögen von anno 1796. Er schlägt mit der Faust auf den Zich, und will bon Wein!" Die Franzölin läßt die Hände über den Kopf aufkommen und lacht: "Von Wein, nicht weiß nicht, was er anfangen soll. Endlich bringt sie eine zugesetzte Flasche, und beide weinen nun auf Scherbie ein, daß ihm hören und sagen begeht. Aber

